

Abonnementsspreis:  
Vierteljährlich  
für Ems 1 M. 80 Pf.  
Bei den Postkantinen  
(Inn. Beleßfeld)  
1 M. 92 Pf.  
Erscheint täglich mit Aus-  
nahme der Sonn- und  
Feiertage.  
Druck und Verlag  
von H. Chr. Sommer,  
Ems.

# Emscher Zeitung



(Kreis-Anzeiger.)

(Lahn-Bote.)

(Kreis-Zeitung.)

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 190

Bad Ems. Montag den 17. August 1914

66. Jahrgang

## Der europäische Krieg.

### Einberufung des Landsturms.

W. T.-B. Berlin, 15. Aug. Wir, Wilhelm, verordnen auf Grund des Artikels 11 § 20 des Gesetzes, betreffend Veränderungen der Wehrpflicht vom 11. Februar 1888 (Reichsgesetzblatt Seite 11), im Namen des Reichs, was folgt:

§ 1. Sämtliche Angehörigen des Landsturms erfreuen sich eines Aufgebots, die ihm überwiesen oder zu ihm aus der Auslandsreserve übergetreten sind, werden hiermit aufgerufen. Vom Aufruf sind nicht betroffen die wegen körperlichen und geistigen Gebrechen als dauernd untauglich zum Dienst im Heere oder in der Marine Ausgemusterten. Die aufgerufenen haben sich sofort unter Vorzeigung etwaiger Militärpapiere bei der Ortsbehörde ihres Aufenthaltsortes zur Landsturmrolle anzumelden.

§ 2. Sämtliche Jahrestassen des Landsturms aus zweiten Aufgebots, die aus der Landwehr oder See-wehr zweiten Aufgebots zum Landsturm übergetreten sind, werden zum aktiven Dienst aufgerufen. Über den Zeitpunkt der Gestellung ergeht besonderer Befehl.

§ 3. Diese Verordnung findet auf die bayrischen Gebiete keine Anwendung. Berlin, den 15. August 1914.  
Wilhelm. v. Bethmann Hollweg.

### Bekanntmachung betreffend den Aufruf des Landsturms.

Auf Grund der kaiserlichen Verordnung betreffend den Aufruf des Landsturms vom 15. August 1914 wird nachfolgendes zur Kenntnis gebracht: 1. Die nach der Allgemeinen Verordnung aufgerufenen Landsturmpflichtigen, die sich im Ausland aufhalten, haben die Verpflichtung zur alsbaldigen Rückkehr nach dem Inland, sofern sie nicht auf Grund des § 100, Ziffer 3 und 4 der deutschen Wehrordnung ausdrücklich hieron befreit worden sind. Weitere Bestrafungen sind unlässig. Die zurückkehrenden Landsturmpflichtigen ersten Aufgebots haben sich bei dem zivilen Vorsitzenden der Erstakademie ihres Wohnsitzes und in Ermangelung eines Wohnsitzes bei demjenigen Zivilvorsteher, der zur Landsturmrolle anzumelden, dessen Bezirk sie bei der Rückkehr nach Deutschland zuerst erreichen. Die zurückkehrenden Landsturmpflichtigen zweiten Aufgebots haben sich beim Bezirkskommando ihres Wohnsitzes und in Ermangelung eines Wohnsitzes bei demjenigen Bezirkskommando zu melden, dessen Bezirk sie bei der Rückkehr nach Deutschland zuerst erreichen.

2. Die vom Aufruf betroffenen ehemaligen Offiziere, Sanitätsoffiziere, Veterinäroffiziere und obere Militärbeamten des Heeres und der Marine haben sich innerhalb

48 Stunden nach Bekanntmachung des Aufrufs mündlich oder schriftlich unter Vorlegung vorhandener Militärpapiere bei dem Bezirkskommando zu melden, in dessen Bezirk sie ihren Aufenthalt haben. Besteht sich der Aufenthaltsort im Ausland, so haben sie sich unverzüglich bei dem Bezirkskommando zu melden, dessen Bezirk sie bei der Rückkehr nach Deutschland zuerst erreichen. In gleicher Weise melden sich: a) ehemalige Offiziere, Sanitätsoffiziere, Veterinäroffiziere und obere Militärbeamte des Heeres und der Marine, sowie Zivilärzte, Ziviltierärzte und Zivilbeamte, die von dem Aufruf zwar nicht betroffen, aber zum freiwilligen Eintritt in den Landsturm bereit sind; b) ehemalige Unteroffiziere des Friedensstandes des Heeres und der Marine, die von dem Aufruf zwar nicht betroffen, aber bereit sind, zum Dienst in Offizierstellen freiwillig einzutreten. Für ehemalige Unteroffiziere des Friedensstandes des Heeres und der Marine gilt dies nur insofern, als sie mindestens acht Jahre aktiv gedient haben.

Berlin, den 15. August 1914. Der Reichskanzler.  
v. Bethmann Hollweg.

### Gegen die Frankireurs.

W. T.-B. Berlin, 14. Aug. Die Norddeutsche Allg. Zeitg. teilt folgendes mit: Durch Vermittlung einer neutralen Macht ist folgendes mitgeteilt worden:

1. Der französischen Regierung: Die Meldungen der deutschen Truppen lassen erkennen, daß dem Völkerrecht zuwiderr in Frankreich der Volkskrieg organisiert wird. In zahlreichen Fällen haben Landes-einwohner unter dem Schutz bürgerlicher Kleidung heimtückisch auf deutsche Soldaten geschossen. Deutschland erhebt Einspruch gegen eine derartige Kriegsführung, die dem Völkerrecht widerspricht. Die deutschen Truppen haben Anweisung erhalten, jede feindselige Haltung der Landes-einwohner mit den schärfsten Maßregeln zu unterdrücken. Jeder Nichtsoldat, der Waffen führt, und jeder, der die deutschen rückwärtigen Verbindungen führt, Telegraphendrähte durchschneidet oder Sprengungen vornimmt, kurz in irgendeiner Weise unbedingt an einer Kriegshandlung teilnimmt, wird sofort standrechtlich erschossen. Wenn die Kriegsführung hierdurch einen besonderen schroffen Charakter annimmt, trifft Deutschland dafür nicht die Verantwortung. Frankreich allein ist verantwortlich für die Ströme von Blut, die sie kosten wird.

2. Der belgischen Regierung: Die belgische Regierung hat Deutschlands aufrichtig gemeinsame Anerbietungen zurückgewiesen, ihrem Lande die Schrecken des

Krieges zu ersparen, und setzte dem deutschen, durch die Maßnahmen der Gegner Deutschlands gebotenen Einmarsch bewußneten Widerstand entgegen. Sie wollte den Krieg. Trotz der Note vom 8. August, in der die belgische Regierung mitteilte, daß sie gemäß dem Kriegsgebrauch den Krieg nur mit uniformierten Mannschaften führen werde, nahmen in den Kämpfen von Lüttich zahlreiche Leute unter dem Schutz bürgerlicher Kleidung an dem Kampf teil. Sie schossen nicht nur auf die deutschen Truppen, sie erschlugen in grausamer Weise Verwundete und schossen Ärzte, die ihren Beruf erfüllten, nieder. Gleichzeitig verwüstete in Antwerpen der Pöbel deutsches Eigentum in barbarischer Weise, und Frauen und Kinder wurden in bestialischer Weise niedergemordet. Deutschland fordert vor der ganzen gesitteten Welt Rechenschaft für das Blut dieser Unschuldsparte, für die jeder Zivilisation hohnsprechende Art der Kriegsführung Belgien's. Wenn der Krieg von nun an einen grausamen Charakter annimmt, trägt Belgien die Schuld. Um die deutschen Truppen vor der entsetzten Volksleidenschaft zu schützen, wird von nun an jeder Nichtuniformierte, der nicht durch deutlich erkennbare Abzeichen als zur Teilnahme am Kampfe berechtigt bezeichnet ist, als außerhalb des Völkerrechts stehend behandelt werden, wenn er sich am Kampf beteiligt, die deutschen rückwärtigen Verbindungen führt, Telegraphendrähte durchschneidet oder Sprengungen vornimmt, kurz in irgendeiner Weise unberechtigt an einer Kriegshandlung teilnimmt. Er wird als Frankireur behandelt und sofort standrechtlich erschossen.

Die Deutsche Tageszeitung schreibt zum Bekanntwerden der deutschen Warnung an Frankreich und Belgien: Diese Mitteilungen der deutschen Regierung werden überall als vollgültige Beweise dafür anerkannt werden müssen, daß auf belgischem Boden ungeheure Schandtaten gegen unsere Soldaten und gegen friedliche Deutsche begangen worden sind, und daß auch auf französischem Gebiet der Frankireukrieg gegen die Deutschen begonnen hat. Daß Deutschland von Belgien für diese Schandtaten volle Genugtuung fordert, ist selbstverständlich. Das ganze deutsche Volk erwartet, daß für das Ungeheuerliche, das auf belgischem Gebiet geschehen ist, eine exemplarische Sühne verlangt und durchgesetzt wird.

### Der Kaiser verläßt Berlin.

W. T.-B. Berlin, 16. August. Seine Majestät der Kaiser hat heute vormittag 8 Uhr Berlin in der Richtung nach Mainz verlassen.

Unterdessen sah man auf der schwäbigen Veranda am Mittagstisch und ließ sich eben die jungen Erben und Narren tröstlich munden.

Nur dem Professor wollte es nicht so recht schmecken, fortwährend beschäftigten sich seine Gedanken mit der Unnachmlichkeit, die durch seine Schuld seinen freundlichen Besucher betroffen hatte, und nahmen ihm den Appetit. Wenn er sich doch wenigstens hätte bei ihm entschuldigen können! Nun war er gewiß voller Entrüstung und mit heimlichen Verwünschungen gegangen und dachte seiner mit finstrem Gross. Daz der Major Burghardt eingeschlossen, ahnte er nicht.

Eberhard von Stock sah sich aus seiner bösen Tat absolut kein Gewissen zu machen. Er entwidete einen äußerst gesunden Appetit und hatte die rosigste Laune von der Welt. Es war doch ganz famos gewesen, daß er gerade zu dem Zeitpunkt, als Josias Pfannschmidt mit dem „Federfuscher“ in den Vorgarten getreten war, sich in seinem Zimmer befinden hatte, um die Rosenschere zu holen, und auf diese Weise von dem Besuch des „Schmierges“ Kenntnis erhalten hatte!

Ab und zu blieb ein höhnisches Lächeln in seinen grauen Augen auf, wenn sie das unglückliche Gesicht des armen Professors fanden, dessen merkwürdige Niedergeschlagenheit den übrigen Mitgliedern der Tafelrunde bereits aufgefallen war und zu teilnehmenden Fragen Unrat gegeben hatte.

Josias Pfannschmidt fand nicht den Mut, die Wahrheit zu gestehen, und schwab die Vergehülltheit Meisenheimers, der noch nicht zurück war, als Grund für seine gedrückte Stimmung vor.

„Ach, lassen Sie doch deshalb nicht den Kopf hängen, Herr Professor,“ meinte der Assessor. „Sie haben ja sowieso schon genug von dem Käferzeug.“

„Diese Art Carabus ist äußerst selten,“ entgegnete Josias Pfannschmidt auf den schlechten Trost gedruckt.

„Es gibt noch seltener Käfer,“ warf der Major hin und fuhr sich mit dem Mundtuch über die vor verhaltenem Lachen zuckenden Lippen. „Ich habe heut einen ganz raren gefangen.“

„Sie scherzen, Herr Major,“ meinte der Professor und

gab sich lächeln zu lachen. Aber sein Gesicht nahm dabei einen fast wehleidigen Ausdruck an.

„Im Gegenteil, mein Lieber, es ist bitterster Ernst. Ich weiß sogar den lateinischen Namen.“

Josias Pfannschmidt sah den Sprecher kopfschüttelnd an.

„Ja, das glauben Sie mir natürlich nicht! Ihr Gelehrten denkt immer, unsereins habe nur gelernt, mit der Klemppe umzugehen, und verstände von Kunst und Wissenschaft nicht die Bohne. Soll ich nun mal meine Weisheit leuchten lassen?“

Er zwinkerte die vier Tischgenossen herausfordernd an und amüsierte sich über das verblüffte Gesicht des Professors.

„Also los!“ sagte er endlich. „Der von mir gesangene Käfer heißt homo scribens!“

„Der lächelnde Mensch,“ übersetzte der Oberlehrer gewissenhaft und brachte es nur zu einem süßsaureren Verziehen der Mundwinkel, während die beiden Juristen in ein schallendes Gelächter ausbrachen, in das der Major herzhafte einstimmte.

Josias Pfannschmidt blieb ganz ernst; denn er hieß sich und seine ganze Wissenschaft verhöhnt.

Endlich sagte er beinahe feierlich: „Ein Käfer, der homo scribens heißt, existiert nicht.“

„Sie kennen ihn nur nicht, Professorchen,“ belehrte der Major, „er wurde ja erst von mir entdeckt.“

Auf diese Entgegnung einzugehen, hielt Josias Pfannschmidt unter seiner Gelehrtenwürde. Da man die Wahlzeit beendet hatte, erhob er sich, um sich zu entfernen.

Da entnahm der Major seiner Tasche den vorhin abgezogenen Schlüssel und reichte ihn dem Professor hin. „Ich habe mir vorhin erlaubt, Ihr Zimmer abzuschließen,“ sagte er, „damit homo scribens nicht entweiche. Sie werden sich nun gleich durch den Augenschirm überzeugen können, daß ich die Wahrheit gesagt habe.“

Nun begriff der Professor plötzlich. Er stotterte ein hilfloses „Aber, Herr Major!“ und stürzte im nächsten Augenblick davon.

Als er im Hause verschwunden war, gab der Major, sich vor Lachen lachend, Aufklärung und erzählte von dem Schabernack, den er Burghardt gespielt. (Fortsetzung folgt.)

## Russische Grenzgefechte.

W. T.-B. Berlin, 15. August. 5 Uhr nachm. Die ausländischen Nachrichten über größere Kämpfe sind falsch. Die deutschen Truppen bestanden eine Reihe kleinerer Gefechte siegreich. Zwei russische Kavalleriedivisionen, gefolgt von Infanterie, gingen vor und besetzten das an der Grenze gelegene Städtchen Marggrabowa, das sie jedoch bald wieder verließen. Ein bei Marwa stehendes russisches Kavalleriekorps ist nach Süden zurückgewichen. Nicht eine einzige feindliche Maßnahme konnte bisher die deutschen Maßnahmen beeinflussen oder aufhalten.

## In Luxemburg.

W. T.-B. Der deutsche Truppenkommandeur von Luxemburg wurde von der Großherzogin empfangen und sprach ihr seinen Dank für das ruhige und korrekte Benehmen der Bevölkerung und des luxemburgischen Roten Kreuzes aus.

## Die belgischen Gefangenen.

W. T.-B. Berlin, 15. Aug. Der Berliner Lokalanz. meldet: Auf dem Truppenübungsplatz Sennelager bei Paderborn sind 4000 belgische Kriegsgefangene eingetroffen. 50 gefangene Offiziere gaben ihr Ehrenwort, keinen Fluchtversuch zu unternehmen, und genossen Erleichterungen. Ein französischer Offizier wurde patrouillierend bei Saarburg gefangen genommen. Er verweigerte sein Ehrenwort und wird streng bewacht. Die Kriegsgefangenen arbeiten am Chausseebau.

## Begeisterung in Budapest.

W. T.-B. Budapest, 15. Aug. Gestern abend zogen etwa 5000 Personen vor die Konsulate der befreundeten Mächte. Besonders eindrucksvolle Kundgebungen fanden vor dem deutschen Konsulat statt, wo ein höherer Beamter eine begeistert aufgenommene Ansprache hielt und die Menge die Wacht am Rhein sang. Vor dem türkischen Generalkonsul hielt der türkische Generalkonsul eine türkische Rede, die ins Ungarische übersetzt wurde. Auch der bulgarische Konsulatsbeamte hielt eine begeisterte Ansprache.

## Das unschlüssige Italien.

W. T.-B. Zur Heimreise des italienischen Botschafters schreibt die Kreuzzeitung: In der italienischen Politik ringen die dreibündnis- und die französisch-freundlichen Stimmen um das Übergewicht. Herr Sollati hat sich zur rechten Zeit nach Rom begeben, um das Gewicht seines Urteils in die Waagschale zu werfen. Italien wird das jetzige Verhalten der Westmächte einen Vorgeschnack davon geben, welche Rolle es einst neben ihnen spielen würde, wenn es nicht mehr an den beiden andern Dreibundstaaten mit ihrer unveränderlichen Großmachtstellung seinen Rückhalt findet.

## Hohe russische Militärs in Berlin.

W. T.-B. Berlin, 15. Aug. Unter den hier zurückgehaltenen russischen Militärs befinden sich solche von hohem Rang, darunter der einzige Höchstkommandierende der russischen Schwarzen Meerflotte, Admiral Skrydlow, und ein früherer Generalgouverneur von Moskau. Man spricht von 23 Generälen und höheren Offizieren, die hier in Einzelhaft sind, während ihr weiblicher Anhang in Hotels wohnt. Ueberschlechte Behandlung können sich die Herren nicht beschweren. Einige Stunden täglich dürfen sie miteinander zusammenkommen.

## Die Verluste in den Kämpfen.

W. T.-B. Berlin, 13. Aug. Über die Verluste in den Kämpfen um Lützow sind bei dem Zentralnachweisbüro des Kriegsministeriums, Berlin, Dorotheenstraße 48, bereits sehr viele Anfragen eingegangen. Ihre Beantwortung wird, wie wir hören, leider erst in einigen Tagen möglich sein, da die Berichte der Truppen noch nicht eingetroffen sind. — Im allgemeinen Interesse ist es wünschenswert, daß die Anfragen recht kurz gehalten werden, denn die Durchsicht erfordert sonst so viel Zeit, daß die Auskunft erheblich verzögert wird. Die vorgeschriftenen bei der Post erhaltenen Doppelkarten werden zuerst beantwortet. Sie sind also das beste Mittel, um schnell die gewünschte Auskunft zu erhalten. Der Gesamtheit wird ferner zugute kommen, wenn die Anfragen auf solche Fälle beschränkt werden, wo die Vermutung wirklich begründet ist, daß der Familienangehörige, um den es sich handelt, auch tatsächlich an einem Gefecht teilgenommen hat. Es versteht sich von selbst, daß das Zentralnachweisbüro, sobald es Nachrichten hat, mit unbedingter Offenheit Auskunft erteilen und nichts verheimlichen wird.

## Deutsche im Ausland.

Der Kampf ums tägliche Brot, die Berufspflicht und auch andere Gründe veranlassen so manchen Deutschen, die Heimat zu verlassen und im Auslande Unterkommen zu suchen. Im befreundeten Österreich leben 106 364 Deutsche, in Italien 10 744. Von den Ländern, mit denen wir jetzt auf kriegsfähig stehen, ist in erster Linie England zu nennen, wo rund 100 000 Deutsche ihrem Erwerb nachgehen. Noch größer ist die Zahl der Reichsdeutschen in Russland, nämlich 151 100. Auch in Belgien halten sich verhältnismäßig viel Deutsche auf, die Statistik gibt ihre Zahl mit 57 010 an. In Frankreich wohnen 87 836 Deutsche, in Serbien 379. In dem neutralen und freundlich gesinnten Rumänien wurden 7 753 Deutsche gezählt. Hoffen wir, daß der Krieg diesen unsern Landsleuten im Ausland nicht allzu tiefe Wunden schlägt, daß sie namentlich nicht so schamloser Behandlung ausgesetzt sind, wie das leider in Belgien vorgekommen ist.

## Der österreichische Botschafterwechsel in Berlin

der bereits angekündigt war, ist im Kriege eingetreten. Für den mit Rücksicht auf sein hohes Alter in den Ruhestand getretenen bisherigen Botschafter am deutschen Kaiserhofe Grafen v. Szöghen-Marić wurde Legationsrat Gottfried Prinz zu Hohenlohe-Schillingsfürst zum österreichisch-ungarischen Botschafter in Berlin ernannt. Der neue Botschafter Gottfried Prinz zu Hohenlohe-Schillingsfürst wurde am 8. November 1867 geboren, ist also erst 47 Jahre alt. Der dritte deutsche Reichskanzler, Fürst Chlodwig zu Hohenlohe, war sein Onkel. Der Herzog von Ratibor sowie der deutsch-fühlende Kardinal Hohenlohe sind nahe Verwandte des neuen Botschafters. Der Prinz ist österreichischer Staatsangehöriger, hat aber gleichwohl die engsten Familienbeziehungen mit Deutschland. Der Prinz und jüngste Botschafter war, wie erinnerlich, während des jüngsten Balkankrieges der Überbringer eines Handschreibens des Kaisers Franz Joseph an den Baron, in dem die beiderseitige gleichzeitige Ausrüstung vorgeschlagen worden war. Heute sieht man erst recht, daß der damalige ehrliche Wunsch des ehrwürdigen Kaisers Franz Joseph in Petersburg tauben Ohren begegneten mußte: man trug sich dort unter der Maske der Friedfertigkeit schon damals ganz zweifellos mit Kriegsabsichten. — Graf Ladišlaus von Szöghen-Marić wurde am 12. Dezember 1842 in Wien geboren, steht also im 72. Lebensjahr. Seit November 1892 war er österreichisch-ungarischer Botschafter am Berliner Hof und hat sich als solcher namentlich während der österreichischen Krisen von 1909 und 1913 hohe Verdienste erworben, die auch der deutsche Kaiser ehrend anerkannte. Kaiser Franz Joseph aber sagte dem bewährten Staatsmann in einem eigenhändigem Schreiben: Ich willfahren Ihrem Ersuchen mit aufrichtigem Bedauern und empfinde als Herzensbedürfnis, Ihnen für Ihr immerdar von regstem patriotischen Geiste getragenes, an Erfolgen reiches Wirken, insbesondere für Ihre hervorragende Tätigkeit in Berlin, dank welcher Sie sich auch das besondere Vertrauen meines erhabenen Verbündeten, des deutschen Kaisers, zu erwerben gewußt haben, meinen wärmsten Dank und meine vollste Anerkennung auszusprechen, als deren äußeres Zeichen ich Ihnen das Großkreuz meines St. Stephans-Ordens in Brillanten verleihe.

## Eine Verherrlichung Deutschlands durch die Tschechen.

W. T.-B. Prag, 14. August. „Das Naroda“ verbürgt sich in einem Leitartikel das Verhalten Deutschlands als Bundesgenossen und sagt: Die ehrenhafte, männliche und kavaliermäßige Handlungsweise Deutschlands können wir weder als Österreicher noch als Tschechen beitreten. Diese Waffenbrüderlichkeit gilt dem Staat als Ganzem. Wir erkennen nicht nur als Tschechen, sondern auch als Slaven mit voller Entscheidtheit, privat und öffentlich, nicht nur oberflächlich aus irgendwelchen Opportunitätsanträgen, sondern aus voller Überzeugung, daß Deutschland als tapferer Ritter handelt, der für seinen Freund auch das Leben in die Schanze schlägt. Die deutschen Blätter schließen aus den Manifestationen vom 7. August auf die Stimmung gegenseitiger Verbrüderung und wünschen, daß man beiderseits zu der Überzeugung gelange, daß ein Ausgleich die unerlässliche Vorbedingung sei, daß das Land das ihm gebührende Gewicht und die Geltung wieder erhalten.

## Keine Verhängselung der Gefangenen.

W. T.-B. Höchst a. M., 12. Aug. Ein Mitlämpfer von 1870/71 schreibt dem „Höchster Kreisblatt“: Schon sind die ersten Gefangenen nach Deutschland gebracht worden. Da taucht die Erinnerung auf an die rühere Grobmutter, die während des Krieges 1870/71 gegen die damaligen Kriegsgefangenen in Deutschland gefügt wurde. Freundschaftliche Behandlung, Liebesgaben an Durchfahrende, gutes Quartier und Befreiung, Familienanschluß und was sonst alles wurde ihnen meistens gewährt. Und diese Gefahr, — so möchte ich sagen, — liegt jetzt wieder vor. Treuerzige Neugier, Mitleid und Güteigkeiten öffnen so leicht die Pforten eines deutschen Hergens. Besonders der Damenwelt erscheint ja ein französischer Krieger so „interessant“; und durch Vermittlung der Kinder kommt man auch den Müttern so leicht bei. Bald ist es dann wieder die Gemüthsfeind und das „süße Gefängnis“ wie 1879. — Aber wie schrecklich roh sind jetzt bei Ausbruch des Krieges unsere aus Frankreich abreisenden Landsleute bis zum Botschafter hinauf, auch wehrlose Frauen und Kinder, behindert, beschimpft, schwer mishandelt, ausgeraubt oder gar ermordet worden, während die Polizei wohlwollend lächelt! Wollen wir unsereheits solche Führer wieder mit guter Behandlung der Gefangenen vergelten? Wollen wir wieder in unserer deutschen Güteigkeiten den Eindruck der Dummheit erwecken? Nein! Der Grundtag der Gefangenen gegenüber sei: keine Misshandlung, das wäre gemein, aber fühlbar bleiben, kein mattherziges Mitleid! keine Erleichterung der Gefangenschaft! Nicht herumlungern lassen und nur füttern auf Kosten des Reichs! Laßt sie arbeiten an Stelle unserer aus dem Erwerb herausgerissenen Brüder. keine Liebesgaben, o nein! Glaube niemand, durch Grobmutter auf Engländer, Russen oder Franzosen irgend einen Eindruck zu machen! Bergauf mit gleicher Münze!

## Die elsäss-lothringischen Abgeordneten

haben, wie schon früher gemeldet, nur zu einem kleinen Teile an der Kriegstagung des Reichstags am vorigen Dienstag teilnehmen können, weil es ihnen unmöglich war, rechtzeitig Berlin zu erreichen. Wie jetzt der Abg. Haub der „Straßburger Neuen Zeitung“ mitteilt, ist er mit den Kollegen Emmel und Dr. Haegy von Straßburg aus glatt bis nach Ludwigshafen gefahren, abgesehen von einer 1½ stündigen Verspätung. Diese Verspätung jedoch wurde das Verhängnis der Abgeordneten. Herr Haub schreibt darüber:

„Die Rheinbrücke war für jeden Verkehr gesperrt, niemand, selbst Offiziere nicht, durfte dieselbe passieren. Der Stationsvorsteher bemühte sich während einer Wartestunde für uns eine Ausnahme zu erwirken, erhielt jedoch keinen Telephonanschluß mit der zuständigen Stelle. Auf 5½ Meilen fuhren wir nach Worms und später nach Mainz hoffend, dort den Rhein überschreiten zu können und noch rechtzeitig Anschluß in Frankfurt a. M. zu finden. Dies ist leider nicht gelungen. Erst nach 19stündigem Umherirren konnten wir endlich am Dienstag gegen 12 Uhr mittags Frankfurt a. M. erreichen. Dort trafen wir Leidensgenossen nahezu aus allen Provinzen. Die Eröffnungssitzung des Reichstags war auf 1 Uhr anberaumt. Wir mußten jede Hoffnung aufgeben, noch rechtzeitig nach Berlin gelangen zu können. In einem längeren Telegramm haben wir daraufhin dem Präsidium des Reichstags über unser Misgeschick mitgeteilt und um Beurteilung gebeten.“

Hieran anschließend erklärte dann der elsässische Abgeordnete Haub:

„Am übrigen sollte es keinem Zweifel unterliegen, daß wir unser Votum im gleichen Sinne abgegeben hätten wie die in Berlin verhammelten Kollegen. Ich mein, Elsass-Lothringen habe deutlich gezeigt, daß es den Ernst und die Gebräuche zu würdigen weiß. Der elsäss-lothringische Abgeordnete, der in Berlin anders hätte handeln wollen, würde gegen den Willen seiner Wähler verstochen haben.“

## Schließung von Wuchergeschäften.

Städtsberg, 15. August. Die Königsberger Tagezeitungen bringen auf Wunsch des Gouverneurs folgende Maßregel zur allgemeinen Kenntnis: Das Geschäft von J. Meyer, in dem beim Verkauf von Roggenmehl ein unverhältnismäßig hoher Preis verlangt wurde, ist behördlich geschlossen worden. Wenn sich der Inhaber dazu versteht, mit als angemessen zu bezeichnende Preise zu fordern, so soll die Erlaubnis ergehen, binnen 48 Stunden sein Geschäft wieder zu eröffnen. Der Verkauf erfolgt dann aber unter polizeilicher Kontrolle. Auch in Heilsberg wurde das Geschäft eines Kaufmanns wegen Lebensmittelwuchses geschlossen.

## Hausbesitzer und Mieter.

In einem Aufruf des Schuyverbandes für den deutschen Grundbesitz heißt es unter anderm:

„Die Häupter der Familien, die in einem Hause wohnen, sind vielfach in den Krieg gezogen. Einem erheblichen Teile von ihnen ist, wie wir mit Besorgung konstatieren müssen, dadurch die Sorge um die Ihrigen erleichtert oder abgenommen worden, daß die dem Verbande angeschlossenen Unställen und Unternehmungen in großer Anzahl die Weiterzahlung des Gehaltes vorzunehmen beabsichtigen. Hier sind also die Mieter nicht gefährdet; denn ein geheimer Recht, mit der Miete Müßig zu bleiben, gibt es nicht. Auch der Ausbruch des Krieges ändert daran nichts, worauf der Oberpräsident der Provinz Brandenburg und der Magistrat von Berlin hingewiesen haben. In den Fällen aber, in denen die an Zahl gebliebenen Angehörigen der zu den Fällen berührten Mieter in Not geraten, erwarten wir, daß die Grundbesitzer in der Einforderung der Mieten Nachsicht üben werden. Zugleich erwarten wir auch, daß die Hypothekengläubiger, insbesondere die Hypothekenbanken, Versicherungsgesellschaften und Sparsassen in solchen Fällen den Zeitverhältnissen Rechnung trogen und nicht sofort wegen unpünktlicher Zinszahlung mit Zwangsmaßregeln vorgehen werden.“

## Kriegsfreiwillige für die Fliegertruppe.

W. T.-B. Berlin, 13. August. Das Kriegsministerium erläßt folgenden Aufruf: Die allgemeine Entwicklung unseres nationalen Flugwesens darf durch den Krieg nicht zum Stillstand kommen; sie muß im Gegenteil weiter gefördert werden, damit die jüngste Waffe mit vollem Erfolg für die Verteidigung des Vaterlandes mitingesetzt werden kann. Der Nachschub von Flugzeugen an die Armee und Marine ist durch besondere Maßnahmen, durch Verwendung von Zivilpiloten im Heeres- und Marinendienst, eingesetzt. Die Fliegerschulen sehen ihren Ausbildungsbetrieb fort. Aber die Möglichkeit großer Abgänge, mit der im Kriege naturnah und mehr als im Frieden zu rechnen ist, zwingt zu rechtlicher Bereitschaft für die Ausbildung weiterer Flugzeugführer für den Krieg. Die Meldungen Kriegsfreiwilliger überschreiten zwar, wie bei allen Waffen, so auch bei der Fliegertruppe, den augenblicklichen Bedarf weitauß. Indessen muß hier eine besonders großzügige Auswahl getroffen werden. Auch von den ausgewählten werden im Laufe der Ausbildung noch viele ausscheiden müssen. Es kommt deshalb darauf an, von vorbereitete die geeigneten Kriegsfreiwilligen einzustellen, d. h. solle die neben der erforderlichen Intelligenz und tüchtigen Charaktereigenschaften auch schon Vorkenntnisse in der Dienstleistung und Pflege von Flugmotoren besitzen. So die Persönlichkeiten werden sich namentlich unter denjenigen Lehranstalten finden, die sich diesem Sonderfach angewandt haben. Außerdem werden gebürtige Mechaniker und Motorleute gebraucht. Kriegsfreiwillige melden sich zur Absolvierung als Flugzeugführer oder zur Einstellung als Hilfsmonitoren bei der Königlichen Inspektion der Fliegertruppen, Berlin-Schöneberg, Alte Kaserne, Fischartstraße, auswärtige schriftlich.

## Deutschlands Fleischversorgung.

So wie die Ernährung unseres Volkes in dieser Kriegszeit durch Brotpreise gesichert erscheint, gibt auch die Fleischversorgung für uns nicht den mindesten Anlaß zur Beunruhigung. Unsere Landwirtschaft hat ausreichende Reserven, die auch bei der Stockung der ausländischen Zufuhr unsere Ernährung sicherstellen. Die Bedeutung des Außenhandels wenn wir damit rechnen, daß über die neutralen Grenzen

von Dänemark und Holland kein Schlachtwiech zu uns herüberförmte, und daß die jegige Zollfreiheit nicht Anlaß zu sein sollte, auch die und da aus dem Kriegsgebiete Schlachtwiech in das deutsche Reich zu schaffen, zeigt der Hinweis auf unsere Nachbarn, daß wir uns keine Sorge hinzugeben brauchen.

Das wichtigste Kontingent bei der Fleischversorgung bilden die Schweine, die wir noch im ersten halben Jahre so zahlreich zur Verfugung hatten, daß in diesem Zeitraum ein Ausfuhrüberschuss von 23 405 Schweinen zu verzeichnen war, während in der gleichen Zeit des Vorjahres ein Einfuhrüberschuss von 75870 Stück bestand. Nach der „Illustrirten Landwirtschaftlichen Zeitung“ ergab die am 2. Juni 1913 vorgenommene Schweinezählung 21 821 000 Tiere gegen 25 274 000 Stück am 2. Juni d. Js. Diese also noch vor zwei Monaten statistisch aufgenommene Anzahl von über 25 Millionen Schweinen bedeutet eine Steigerung des Bestandes um 15,8 Prozent gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Folge davon war, daß die Schlachtwiechmärkte schon seit Monaten ein Überangebot von Schweinen zu verzeichnen hatten und Schlachtreise Schweine zum Teil überhaupt nicht verkauft werden konnten.

Die zweitwichtigste Rolle bildet die Versorgung mit Mündvieh. Davon wurden am 1. Dezember 1913 rund 21 Millionen Stück gezählt. Ferner zu dem gleichen Zeitpunkt rund 5½ Millionen Stücke und 3,5 Millionen Schweine. Der Krieg wird vorerst in dem Konsum eine groote Verhältnisbildung hervorrufen. Zunächst bringt es die allgemeine Lage mit sich, daß sich mehr oder weniger starke Einschränkungen im Fleischbedarf zeigen werden, auf der anderen Seite aber die Versorgung des Heeres erhöhte Ansprüche mit sich bringen. Es läßt sich natürlich, gegenwärtig nicht übersehen, wie stark dadurch die allgemeine Versorgung beeinflußt wird.

Wie gering die Bedeutung der Viehheinfuhr für unsere Ernährungen ist, zeigt der Hinweis darauf, daß von rund 3 200 000 Stück Mündvieh und 4 090 000 Ställern, die im Vorjahr geschlachtet wurden, nur 222 600 Stück aus dem Auslande kamen. Von Schweinen wurden 17 880 000 Stück geschlachtet, von denen 146 000, also nur ¾ v. h. ausländischer Herkunft waren. Hierbei handelt es sich nur um die gewöhnlichen Schlachtungen, zu denen noch die Hausschlachtungen kommen würden, die auf ¼ bis ½ der ersten, nach dem Fleischgewicht berechnet, zu richten werden, so daß das Verhältnis der ausländischen kontrahierten Schlachtwiech zu der heimischen Produktion sich noch nicht zugunsten des letzteren stellt.

## Das belgische Heer.

Die Erklärung des Reichskanzlers im Reichstage, daß deutsche Truppen notgedrungen die belgische Neutralität verletzen und belgisches Gebiet haben betreten müssen, lenkt die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Streitkräfte dieses Landes, da die Regierung erklärt hat, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln sich gegen diese Verlegung ihrer Neutralität zu wenden.

Am 1. Oktober 1913 ist auch in Belgien eine Heeresreform, von der besonders in Frankreich sehr viel Aufsehen gemacht worden ist, ins Leben getreten. Doch schon die bisher verflossene kurze Zeit hat genügt, derartige Schätzungen ans Tageslicht zu ziehen, daß man mit dem ernsten Gedanken umging, mit der Reform noch einmal ganz von vorne anzufangen, wenn nicht alle bisherigen Opfer aufsamt gebracht sein sollten. Vor allen Dingen kann man von einer allgemeinen Wehrpflicht absolut nicht reden, da der Kriegsminister in der Kammer zugestehen mußte, daß nur 49 Prozent der Rekruten wirklich eingestellt werden, während 51 Prozent von jeglichem Militärdienst befreit sind. Natürlich sind die Befreiten lange nicht alle dienstuntauglich, sondern sie werden nach Hause geschickt, weil ihre Einstellung zuviel kosten würde. So hat sich denn die Wirklichkeit nichts gegen früher geändert, und für den Geschäftspflichtigen ist es das reine Lotteriespiel, ob er genommen oder befreit wird. Haben die Kommissionen die Lante von 49 Prozent voll, so werden alle noch nicht gesetzten Leute kurzerhand befreit. Natürlich macht das unter den Ausgehobenen sehr böses Blut, weil sie nicht weiter den können, weshalb die ebenso Tauglichen und Gefunden wie sie frei kommen, während sie dienen müssen. Aber ganz abgesehen davon hat der Generalstab auch schon längst bemerkt, daß diese Sorte von allgemeiner Dienstpflicht dem Staate niemals eine Armee schaffen kann, die selbst genug wäre, die Neutralität des Landes aufrecht zu erhalten. Deshalb hat er schon mit großer Entschiedenheit die Verwirklichung der allgemeinen Dienstpflicht, d. h. die Einstellung aller tauglichen Rekruten verlangt. Aber noch eine andere wichtige Änderung hat die lezte Reform gebracht. Früher diente der Infanterist 28 Monate, jetzt nur noch 15. Die bisher gemachte Erfahrung hat schon ergeben, daß eine auskömmige Ausbildung eines Infanteristen sich in 15 Monaten nicht bewerkstelligen läßt. Die belgische Armee wird also nicht nur an Zahl hinter allen Erwartungen zurückbleiben, sondern auch an Kriegstüchtigkeit.

Dies vorausgesichtigt, wird man die erfolgte Erhöhung der Kriegsstärke von 180 000 Mann auf 340 000 richtig bewerten können, da sie tatsächlich nur auf dem Papier steht. Von dieser Kriegsstärke sind 150 000 für das Feldheer, 100 000 für die Festungen und 60 000 für die Reserve bestimmt. In Wirklichkeit kann man ohne Bedenken damit rechnen, daß die belgische Armee noch denselben Stand wie vor der Neorganisation von 1913 hat, und daß das Land eigentlich ein Heer von allerhöchstens 120 000 mangelhaft ausgebildeten und wenig kriegstüchtigen Soldaten wird ausstellen können. — Das ganze Heer besteht aus sechs Armeedivisionen und einer Kavalleriedivision, jede Division aus drei Brigaden zu je zwei Regimenten Infanterie und je einer Feldartillerieabteilung zu drei Batterien. Außerdem hat noch jede Armeedivision ein Kavallerieregiment zu vier Schwadronen, ein Artillerieregiment zu 36 Geschützen und die entsprechenden technischen Truppen. Beauftragt ist die Infanterie mit einem Maschinengewehr Modell 1890, Kaliber 7,65 Millimeter, Magazinladung mit fünf Patronen, Feuerbereich bis 2000 Meter und einer Feuergeschwindigkeit von 600 Meter. Die Feldartillerie

hat ein Krupp'sches Rohrrücklaufgeschütz mit Schußschilden, gepanzerte Munitionswagen und Panoramaaussicht. Die Festungsartillerie ist mit modernen Geschützen ausgerüstet, deren stärkstes Kaliber eine 21 Zentimeter-Haubitze ist.

Großen Wert hat die belgische Heeresverwaltung auf ihr Festigungssystem gelegt, von dem besonders die drei großen Festungen Lüttich, Namür und Antwerpen zu nennen sind. Diese Vorliebe für Festungen ist ja auch bei dem mangelhaften Zustande des Heeres und seiner geringen Stärke ganz natürlich. Lüttich und Namür, die beide an der Maas liegen, sind moderne Plätze mit einem Kranze weit vorgeschobener Werke und dazu bestimmt, die im Maastale laufenden Kommunikationen zu sperren. Außerordentlich hohe Kosten hat man in letzter Zeit auf Antwerpen aufgewendet, das 40 Kilometer landeinwärts von der Schelde-Mündung entfernt liegt. Die alte Stadtumwallung ist aufgegeben und niedergelegt worden. Eine neue Fortslinie ist erbaut, die bis 18 Kilometer von der Stadt entfernt ist, einen Umfang von 132 Kilometern hat und eine Besatzung von 80 000 Mann erfordert. In diesen großen Waffenplatz will sich die belgische Armee zurückziehen, wenn sie von einem überlegenen Gegner angegriffen wird und sich nicht mehr im offenen Felde halten kann.

## Traget dem Ernst der Zeit Rechnung!

Seit dem Bestehen des Kriegszustandes haben wohl die Vergnügungen leichter Art, die im Leben der Reichshauptstadt einen so breiten Raum einnehmen, hier und da eine gewisse Einschränkung erfahren. Aufgehört haben sie aber keineswegs, und es drängt sich die Frage auf, ob es dem Ernst der Zeit, in der wir leben, entspricht, wenn Tanzlokale und Kinotheater der verschiedensten Rangstufen ihre Porten auch heute noch bis in die tiefe Nacht hinein in derselben Weise öffneten halten, als läge das Vaterland nicht in dem größten Kriege, den es je geführt hat, als füßen nicht unzählige seiner Söhne draußen vor dem Feinde dem Tode entgegen. Die Frage aufzuwerfen, heißt sie verneinen, und ausgelassene Vergnügungen werden auf das öffentliche Empfinden sicherlich noch verstetzen, wenn sich erst, wie das in dem Kriegerlande ja gar nicht ausbleiben kann, die Trauer um liebe Angehörige auf so manche Familie herabgesenkt hat. Das bezicht sich auch auf viele und jene Theatervorstellung, die man jetzt noch angelandigt sieht; tolle Possen sind wenig am Platze, wenn der ganze Ernst des Krieges spricht. Und auch das Geld, das für ein Nebermann an Lustbarkeiten ausgegeben wird, kann für bedrangte Angehörige ins Feld gezogener Familienväter, für kranke und verwundete heute wahrlich besser angewendet werden. Die patriotische Gesinnung, die sich beim deutschen Volke jetzt in so erhabender Weise überall kundgibt, wird — so darf wohl erwartet werden — auch beim Veranstalten und Genießen öffentlicher Vergnügungen das richtige Maßhalten lehren. Gewiß es findet bei diesen Veranstaltungen eine Anzahl von Menschen ihr Brod, auf deren Erwerbstätigkeit Rücksicht zu nehmen ist, und es wird Erholungsbedürftigen die Gelegenheit, sich aufzutun, gern vergönnt werden; aber auch bei Lustbarkeiten kann dem Ernst der Zeit Rech'ung getragen werden, und bei allzeitigem guten Willen wird sich der rechte Weg schon dazu finden lassen.

## Aus Provinz und Nachbargebieten.

!!: Aus Nassau, 12. Aug. Der „Allgemeine Lehrerverein im Regierungsbezirk Wiesbaden“ bewilligte aus seiner Vereinskasse für das Rote Kreuz 2000 Mark.

!!: Dillenburg, 13. Aug. Die Stadtverordnetenversammlung bewilligte für Unterstützungen an hilfsbedürftige Familien einberufener Mannschaften 19 000 Mark. Zur Deckung dieser Mehrausgabe beschloß man die Erhebung einer Sondersteuer von 25 Prozent der Staatseinkommensteuer.

!!: Hadamar, 13. August. Vom 7. d. Ms. ab haben sich 18 Primaner des hiesigen Kgl. Gymnasiums der sog. Not-Prüfung unterzogen. Sie haben dieselbe alle bestanden, zum Teil unter Freigabe von der mündlichen Prüfung. So wird denn auch unter Gymnasium eine stattliche Zahl hochgemüter Jünglinge in die Reihen derer entstanden, die in ernster Stunde Leib und Leben für das Vaterlandes Wohl einzehen. — Der regelmäßige Unterricht beginnt wieder an dem durch die Ferienrucke der Provinz festgesetzten Termin Dienstag den 18. August, vormittags 7½ Uhr. Ernteaubau wird nur in dringenden Fällen gegeben, da nach amtlichen Veröffentlichungen völlig ausreichende Kräfte zur Vergung derrente vorhanden sind.

!!: Wiesbaden, 13. August. Der hiesige Rechtsanwaltsverein stellt sein Vermögen von 4600 Mark dem Roten Kreuz zur Verfügung. Die Anwälte erteilen den ins Feld ziehenden Soldaten jede Rechtsauskunft unentgeltlich, die Notare die Vollmachten gebührenfrei aus. — Die Gesamtkasse der für das Rote Kreuz eingelaufenen Spenden beträgt hier bis jetzt 56 000 Mark.

!!: Montabaur, 13. Aug. Da mehrere Lehrer zur Fahne eingezogen sind, so kann der Unterricht in der Präparandenanstalt einschweilen noch nicht beginnen.

## Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 17. August 1914.

a) Personalien. Hauptlehrer Böllrath in Freidenz ist von der Königl. Regierung in Wiesbaden mit Genehmigung des Herrn Ministers zum Amtsvorstand ernannt worden.

## Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 17. August 1914.

e) Weg von den Strafen! Laut der Bekanntmachung des Magistrats wird in den nächsten Tagen hier ein starker Automobilverkehr eintreten. Deshalb mögen die Eltern auf ihre Kinder achten und sie am besten von der Straße zurückhalten. Auch die Radfahrer seien gewarnt.

e) Liebesgaben. Der Magistrat schreibt uns: „Das in letzter Nummer veröffentlichte Gabenverzeichnis bezieht sich nur auf die für das vereinigte Komitee vom Roten Kreuz gezeichneten Beträge; die ausschließlich für den hiesigen Vaterländischen Frauenverein zur Verwendung an Ort und Stelle bestimmten Gaben sind darin nicht aufgenommen.“

## Bermischte Nachrichten.

\* „Väterchen Bar“ als deutscher Regimentskommandeur. Das Feldartillerie-Regiment Nr. 28 in Bonn, das vor kurzer Zeit vom König von Sachsen dem Baron verliehen wurde, hat seinen Namen abgelegt und führt nun noch die Nummer 28.

\* Abiturienten in Felduniform. Bei den höheren Schulen der Provinz Brandenburg, in denen der Unterricht bereits am vorigen Dienstag begonnen hat, sind die Prüfungen der Abiturienten bereits im vollen Gange. Bei den meisten Schulen haben sich fast sämtliche Schüler der Ober- und Unterprima zum Abiturientenexaminiert, nachdem sie vorher von einem Regiment als kriegsfreiwillige eingetragen worden waren. So gibt es Schulen, in denen höchstens ein einziger Schüler der Prima mehr am Unterricht teilnimmt. Die Prüfungen selbst bieten nun dadurch ein ganz eigenartiges Bild, daß eine Anzahl Schüler, die bereits bei den Regimentern in der vorigen Woche eingetreten sind, in hellgrauer Uniform mit Helm und Säbel bewaffnet die Prüfungen ablegen. In den allermeisten Fällen haben übrigens die Prüflinge das Examiniert glatt bestanden, sodass ihnen nach ihrer Heimkehr der Besuch der Universität ohne weiteres freisteht.

\* Jeder hilft! Unter dieser Spitznamen stellt die Berliner „Tägliche Rundschau“ allerlei kleine Züge patriotischer Opferwilligkeit zusammen: Die Spenden der Veteranen: Zu einem Bataillonskommandeur in Spandau kommt ein einfacher, sauber gekleideter Landmann und verlangt den Major zu sprechen. „Der Herr Major ist sehr beschäftigt,“ wird ihm geantwortet. „Dann warte ich!“ — Zugleich tritt der Major aus seinem Zimmer und fragt den Mann nach seinem Begehr. Der schlägt die Haken zusammen: „Herr Major, ich habe hier 1888 gedient, kann aber nicht mehr mit. Ich will unserm Vaterlande aber auch helfen, so gut ich kann, und bitte Herrn Major, 500 Mark als Geschenk für das Bataillon anzunehmen.“ Sprach's und legte fünf blaue Scheine auf den Tisch. Der Major schüttelte ihm die Hand. „Ich danke Ihnen! — Meine Herren! Out ab vor diesem braven Mann!“ — Opferwillige Knaben: Zwei etwa zehnjährige Jungen aus Uckerfelde haben ihre Spielkäthen verkauft und den Erlös — 6,70 Mark — dem Geistlichen des Stubenrauchkrankenhauses mit der Bitte überbracht, ihr Scherlein den Angehörigen der im Felde stehenden Krieger zukommen zu lassen. — Haarscheinungen umsonst! Räumlich für die Kinder von Vätern, die ins Feld gezogen sind. Ein Berliner Barbier, der auch helfen will, was er helfen kann, kündet es an seiner Ladentür durch ein Plakat an.

\* Prämien für feindliche Fahnen. Der Provinzverband „Rheinland“ des deutschen Wehrvertrage setzt je 100 Mark für denjenigen deutschen Soldaten aus, der die erste französische bzw. russische Fahne erobert, und für die erste vorragende Tat eines deutschen Marineangehörigen.

\* Die russische Grenzstadt Kalisch, die jetzt die erste größere Stadt im Heideeland den Besuch deutscher Truppen erhielt, hat auch in dem großen Krieg vor hundert Jahren eine Rolle gespielt. Hierher kam Ende Februar 1813 kein geringerer als Scharnhorst und hier hat er den Vertrag zum Abschluß gebracht, den Preußen mit Russland einzog, um Europa von der französischen Herrschaft frei zu machen und um dem schwergeprägten norddeutschen Staate seine Machstellung zurückzugewinnen. Dann ist wenige Wochen später in Kalisch von dem Oberbefehlshaber des russisch-preußischen Heeres, dem alten Fürsten Kutusoff, jene berühmte Proklamation erlassen worden, in der die Herrscher der beiden Reiche den Fürsten und Bölkern Deutschlands die Rückkehr ihrer Selbstständigkeit und Unabhängigkeit verkündeten. Der Fürst vom Stein hatte selbst einen Entwurf zu dem Aufruf geliefert, der die Freiheit der deutschen Völker nach innen vertrieb und die Wiedergeburt eines ehrenwürdigen Reiches in Aussicht stellte. Der Befreier von damals wollte seine schlürrende Hand über das deutsche Verfassungswort halten. — Jetzt sind hundert Jahre vergangen, und Frankreich, das, wie es in jener Proklamation hieß, „schön und stark durch sich selbst, mit der Beschleunigung seiner inneren Glückseligkeit sich beschäftigen sollte“, kämpft mit Russland vereint gegen dessen damaligen Freund. Nunmehr das deutsche Volk ist gewiß, daß die beiden es zu spüren bekommen werden, daß sie gegen die getrennen Schüler und Enkel von Scharnhorst und Stein das Schwert erhoben. (F. Stg.)

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

## Geschäftliches.

(?) Die große Heil- und Nährkraft des al. erwähnten Löß und Mälzextracts wird von unserem Volk immer noch nicht genügend gewürdig. Dieses Präparat wird aus bestem Gerste malz auf streng reeller Basis ohne jegliche Beimischung wie Alkohol, Syrup hergestellt und ist nicht nur ein zuverlässiges Hausmittel gegen Husten, Heiserkeit, sondern wird auch ärztlich vielseitig verordnet als Nähr- und Kräutergemüse bei Schwächezuständen, Abmagerungen und Nebenbeschwerden. Beim Eintaus hält man sich vor Nachahmungen, da viele minderwertige Erzeugnisse, auch dünnflüssige, sich im Verkehr befinden, bei deren Verwendung häufig Misserfolge zu verhindern sind.

Säuglinge und magenkranke Kinder schützt man am besten gegen die im Sommer so leicht auftretenden Brechdurchfälle und Darmkatarrhe, wenn man die gesahne Milch eine Zeitlang fortläßt, und dafür das obdewähnte Nestle'sche Kindernahrung anzuwenden, welches als eine stets gleichbleibende, vollendete Nahrung nur mit Wasser gekocht werden braucht, niemals Verdauungsbeschwerden verursacht, bestehende aber beseitigt. Probe gratis und franko durch Nestle's Kindernahrung G. m. b. H., Berlin W 57.

Unsere grossen Vorräte in allen Rohmaterialien machen es uns möglich, unsere Fabrikate

## Das selbsttätige Waschmittel „Persil“

dessen besondere Eigenschaft als Desinfektionsmittel (auch für Krankenwäsche) besonders hervorzuheben ist, ferner unsere

### „Henkel's Bleich-Soda“

zu bisherigen Preisen und Bedingungen zu liefern. Wir erwarten daher auch von unseren Abnehmern, dass sie zu den bekannten Preisen weiter verkaufen.

[2523]

Henkel & Cie., Düsseldorf.

### Bekanntmachung.

In den nächsten Tagen wird sich in den hiesigen Straßen, besonders der Römer- u. Coblenzerstraße ein starker Automobilverkehr bemerkbar machen.

Wir fordern die Einwohnerschaft auf, dafür Sorge zu tragen, daß die Kinder wegen der damit verbundenen Gefahr und damit auch die Autos ungestört auf der Straße verkehren können nicht in den Straßen, insbesondere nicht auf dem Fahrdamm, umherlaufen. Bei eingetretener Dunkelheit müssen die Kinder zu Hause sein. Auf der Straße dürfen keine Hindernisse bestehen. Feuerwerke aller Art, die sich auf dem Fahrdamm befinden, werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie die Vorschriften über das Ausweichen und Ueberholen genau zu beachten haben.

Bad Ems, den 15. August 1914.

Der Magistrat.

### Holzverkauf.

Aus dem hiesigen Stadtwald sollen freihändig verkauft werden:

1. Distrikt Steinbach Nr. 14, 60 u. 72: 170 Buchenknüppel, Nr. 69: 4 Rm. Buchenreisernüppel.
2. Distrikt Hönschen Nr. 18, 23, 28, 37, 39 u. 40: 18 Rm. Eichen- u. Buchenknüppel und Reisernüppel.

Mehreres ist im Rathaus — Oberschafferei Kaul — zu erfahren.

Bad Ems, den 13. August 1914.

Der Magistrat.

### Bekanntmachung.

Vom 11. Mobilmachungstage — 12. August — darf Kleidegut wieder angenommen und mit allen Militärlastzügen befördert werden. Auch Vieh darf in beschränktem Umfang befördert werden.

Mehreres ist bei den Bahndienststellen zu erfahren.

Bad Ems, den 14. August 1914.

Der Magistrat.

### Steuerzahlung betreffend.

Es sei darauf hingewiesen, daß die Steuererziehung auch während des Krieges ihren regelmäßigen Verlauf nehmen muß. In Rücksicht auf die hohen Anforderungen, die in dieser Zeit an unsere Kasse gestellt werden, bitten wir dringend, daß alle, die dazu in der Lage sind, ihre Steuern rechtzeitig bezahlen.

Die zum aktiven Heere oder der Marine eingerufenen Personen sind während der Zugehörigkeit zu einem mobilen Truppen- oder Marineteil nur hinsichtlich des militärischen Einkommens von der Steuer befreit. Die Gesamtsteuer eines Einberufenen wird erlassen, wenn das bisherige bezogene oder versteuerte Einkommen mit dem Diensteintritt ganz in Fortfall gekommen ist. Der Steuererlass betrifft nur Staats- und Gemeindeeinkommensteuer und tritt mit dem Ersten des Monats ein, in dem der Diensteintritt erfolgte. Die bezüglichen Angaben sind im Rathaus Zimmer Nr 4 zu machen.

Ist nur ein Teil des bisherigen Einkommens in Fortfall gekommen, kann ein teilweise Steuererlass eintreten. Entsprechende Anträge und Anträge sonstiger Steuerzahler, die infolge der Kriegslage gezwungen sind, um Stundung oder Erlös einzufordern, müssen bei den zuständigen Stellen (siehe die Bemerkungen auf dem Steuerzettel) eingebrochen werden. Die Steuerzahlung wird bis zur Entscheidung über die Anträge nicht aufgehoben.

Diez, den 12. August 1914.

Der Magistrat.

### Bekanntmachung.

Die Steuerpflichtigen werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Zahlung der Steuern für das 2. Vierteljahr des Rechnungsjahrs 1914 in der Zeit vom 1. bis 16. August d. J. zu erfolgen hat.

Nach Ablauf dieses Termins wird mit dem Beitragsverschaffungsbüro begonnen.

Diez, den 10. August 1914.

Die Stadtfläche.

### Kaiser Friedrich-Schule.

Der Unterricht beginnt am Dienstag, den 18. August 1. J., morgens um 8 Uhr.  
Bad Ems, den 17. August 1914.

Der Direktor.



Jede Gabe, die während des Krieges in ein  
Sammelschiffchen

Deutschen Gesellschaft zur Rettung  
Schiffbrüchiger

fliest, wird an die

„Rote Kreuz-Sammlung  
im Kriege 1914“

überwiesen.  
Der Vorstand der Deutschen Gesellschaft zur  
Rettung Schiffbrüchiger.

Hasen-Kleie, Trockenknüdel, Weizenhalen,  
Gerstenshrot und Kartoffelflocken stets auf Lager.  
Pammer, Marktstraße, Bad Ems.

R. Wichtrich, Gärtnerei, Bad Ems,  
empfiehlt blühende Topfpflanzen, Binderei, große  
Rosenkübeln.  
Eingang Schulstraße und vorl. Victoria-Allee.

### Arnsteiner Klostermühle

6 Minuten von Station Obernhof a. Lahn.  
Herrlich im Walde gelegenes Garten-Restaurant  
nebst Sommerfrische.  
Stets leb. Tische, hervorragender Kaffee u. erstl. Weine.  
Zet. Amt Nohau 27. (2091)

Inh. Nich. Köhler.

### Stadtverordneten-Versammlung.

Die Herren Stadtverordneten werden zu einer Sitzung auf  
Dienstag, den 18. Aug. d. J., nachm. 4 Uhr  
in das Sitzungslokal (Rathaus) ergebnst eingeladen.

#### Tagesordnung:

Vorlage des Magistrats betreffend die Bewilligung der  
Mittel zur Deckung der durch den Krieg entstehenden Ausgaben.

Der Magistrat wird zu dieser Sitzung ergebnst eingeladen.

Diez, den 17. August 1914.

Der Stadtverordnetenvorsteher.  
G. Bühl.

Der Zusammensatz der Krankenträger-Abteilung erfolgt von jetzt ab auch noch durch kurzes Trompetensignal.

Diez, den 15. August 1914.

Der Bürgermeister.  
Scheuern.

Gefunden ein Spazierstock. Abzuholen auf dem  
Polizeibureau.

Diez, den 15. August 1914.

Die Polizeiverwaltung.

### Bekanntmachung.

Die berichtigte Liste der stimmberechtigten Bürger der Stadt  
Diez liegt vom 15. bis 30. August d. J. im Rathaus  
zur Einsicht offen.

Während dieser Zeit kann jeder Stimmberechtigte gegen  
die Richtigkeit der Liste beim Magistrat Einspruch erheben.

Diez, den 13. August 1914.

Der Bürgermeister.

### Im Frisieren und Kopfwaschen —

empfiehlt sich

Frau Adolf Merkel,

Diez a. d. L.

Mein Geschäft ist Dienstags, Donnerstags  
und Sonntags wieder geöffnet.

Albert Mainzer, Metzger,  
3526] Bad Ems, Kirchgasse 3.

### Ein praktischer Ausweg

die sonst lästige Arbeit des  
Schuhputzens zum Kinder-  
spiel zu machen, bietet sich  
allen Hausfrauen in unserem  
Ankerlin,

das bei höchster Schonung  
des Leders jedem Schuh  
unverwüstliches, prächtiges  
Hochglanz verleiht.  
Fabrik:  
Schmitt & Förderer,  
Cassel-W.

Im Verlage von Rud. Bechtold & Comp. in Wiesbaden  
erschienen (zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Buchbindereien, sowie die Grp. d. Blätter):

### Nassauischer Allgemeiner Landes-Kalender

für das Jahr 1915.

Redigiert von W. Wittgen. — 72 S. 4°, geh. — Preis 25 Pf.  
Der selbe enthält ein sorgfältig redigiertes Kalenderium  
außer den astronomischen Angaben für jeden Monat noch  
ein spezielles Markt-Verzeichnis mit der Bezeichnung  
Bier-, Kram- oder Pferdemarkt, einen landwirtschaftlichen  
und Gartenkalender, ferner Witterungs- und Bauernregeln,  
Tischtabellen, vaterländische Gedichte, — Mitteilungen  
über Haus- und Landwirtschaft, den immerwährenden  
Tätigkeitskalender, — Haus- und Denksprüche und Anek-  
doten — sowie unter „Allerlei“ belehrende Beiträge von  
allgemeinem Interesse ic. ic. Außerdem wird jedem  
Abonnenten ein Bandkalender beigelegt.

Inhalt: Gott zum Gruß! — Genealogie des Königlichen  
Hauses. — Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1915.

— „Waterlos“, eine nassauische Erzählung von W. Wittgen.

— „Zum hundertjährigen Geburtstage des Fürsten Otto  
von Bismarck am 1. April 1915“ von H. Bey.

— „Krautschensel“, eine Hinterländer Erzählung von G. Böck.

— „Wilhelmine Reiche“, eine nassauische Dichterin v. Miltner-Schönau.

— „Wie du mir, ja ich dir“, eine Geschichte aus dem Mittelalter von Wilhelmine Reiche.

— „Aus den Kindertagen der deutschen Eisenbahn“ von W. Wittgen. — Jahresübersicht. — Zum Titelbild. — Hundert-

Jahr-Erinnerung. — Vermischtes. — Rätsel für Kinder.

— Humoristisches (mit Bildern), außerdem manigfache

Stoff für Unterhaltung und Belohnung — Anzeigen.

Schwimm-  
u. Bade-Anstalt  
Bad Ems

unterhalb der Kaiserbrücke.  
Schwimmunterricht wird erteilt.

Goßnel von  
morgens 5 bis abends 9 Uhr.  
Badekleider und Kostüme  
dasselbst zu haben.

Sonnen-, Licht- und Luftbäder.

### Köchin

tägliche, möglichst in Anstalten  
oder größeren Betrieben erfahren,  
für welche Neutralische (Dampf-  
beizung) zum 1. Oktober gefordert.  
G. Eintritt früher. Auf. Geb.  
800 evtl. 400 M. je nach Alter.  
Beignisse etc. an die [3522]

### Direction

der Anstalt Schenken

bei Nohau (Lahn).

Verloren ein schwarzer  
Spazierstock, geg. gute Bel obz  
Hotel Bristol, Bad Ems.

(3520)

Eine junge Fahrlah  
zu verkaufen.  
Marktstraße 39, Bad Ems.

### Zurückgekehrt Dr. Kreisch.

Spezialarzt  
für Frauenleiden.  
Coblenz,  
Kaiser Wilhelm-Ring 6.

Martoffin  
und Zwiebeln empfiehlt  
Friedrich Neidhöfer,  
Bad Ems.

Frische Butter  
eingetroffn.  
Schmid Buttergeschäft, Gail.

Gesucht zum 15. Sept. oder

1. Okt. ein

Fahrräder,

Reparaturen u. Zubehörteile  
empfiehlt

A. Wittmann, Bad Ems.

Gesucht zum 15. Sept. oder

1. Okt. ein

Mädchen

für Kind und Hand. Meldungen

arbeiten abends von 7—10 Uhr.

Frau Bauer Richter,

Diez, Luisenstraße.

# Amtliches Kreis-Blatt

für den  
Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreisausschusses.  
Tägliche Beilage zur Diezer und Emser Zeitung.

Preise der Anzeigen:  
Die einsp. Petitzelle oder deren Raum 15 Pf.,  
Reklamezelle 50 Pf.

Ausgabestellen:  
In Diez: Rosenstraße 26.  
In Ems: Römerstraße 95.

Druck und Verlag von H. Chr. Sommer,  
Ems und Diez.  
Verantw. für die Redaktion P. Lange, Ems.

Nr. 190

Diez, Montag den 17. August 1914

54. Jahrgang

## Amtlicher Teil.

## Aufruf.

Nachdem sich die Opferwilligkeit aller Bevölkerungsklassen im Kreise bei der Versorgung der Erfrischungsstationen auf den Bahnhöfen in Diez, Ems und Nassau mit Lebens- und Genußmitteln glänzend bewährt hat und noch bewährt, wofür die ins Feld ziehenden Krieger herzlich dankbar sind, ist es nunmehr an der Zeit, auch für die Aufbringung von Barmitteln zu sorgen, da das Rote Kreuz zur Erfüllung seiner umfangreichen Aufgaben vor allem Geld und wieder Geld bedarf.

Überall in deutschen Landen laufen bereits Kriegsspenden ein, und der Unterlahnkreis will hierbei nicht zurückstehen.

Um eine Zersplitterung der Tätigkeit zu vermeiden und das Geld dahin gelangen zu lassen, wo es am notwendigsten gebraucht wird, haben sich bereits in Friedenszeiten alle unter dem Roten Kreuz wirkenden Vereine des Kreises zu einem Komitee zusammengeschlossen.

Alle diese Vereine sowie die Herren Bürgermeister und die 3 im Kreise erscheinenden Zeitungen, die Emser (Diezer) Zeitung, Amtl. Kreisblatt, das Kreisblatt Günther in Diez und der Nassauer Anzeiger sind gern bereit, Geldspenden entgegenzunehmen.

Die Geldspenden sind von Woche zu Woche dem Schatzmeister des Vereinigten Komitees Herrn Bürgermeister Scheuer in Diez abzuliefern.

Nur diejenigen Gaben, die von den Spendern zu einem besonderen örtlichen Zweck hergegeben werden, können von den Vereinen zurückbehalten werden.

Ich vertraue aber, daß sich die Vorstände der Männer- und Frauenvereine vom Roten Kreuz und die Sanitäts-

Kolonnen bewußt sind, daß in erster Linie die großen Organisationen des Roten Kreuzes im Felde, in Feindeland, Geld brauchen und daß die örtlichen Einrichtungen gegenüber diesen Organisationen zurückstehen müssen.

Ich bitte deshalb die Vorstände, in dieser Beziehung aufklärend zu wirken und dafür zu sorgen, daß an die Geldspenden keine Bedingungen geknüpft werden.

Der Empfang der eingehenden Spenden wird regelmäßig öffentlich bestätigt werden.

Wegen der Absendung von Materialgaben (Kleider, Wäsche usw.) behalten wir uns weitere Anordnung vor.

**Das vereinigte Komitee  
der unter dem Roten Kreuz wirkenden Vereine  
des Unterlahnkreises.**

Duderstadt.

Diez, den 15. August 1914.

## Bekanntmachung.

Zur Heeresverpflegung bedarf die Armee aller aufreibbaren Vorräte an Roggen, Weizen, Mehl, trockenem Gemüse (Hülsenfrüchten, Reis, Graupen usw.) Kaffee, Salz und aller versüttbaren Körnerfrüchte (Hafer, Gerste) sowie Mais.

Die Etappenintendantur in Kirn (a. d. Nahe) und die Etappennagazine daselbst in Morbach, (Kreis Bernkastel) und Türkismühle (Fürstentum Bitburg) kaufen jede Menge hierdor ein. Angebote, die Menge, Preis und Lieferungsort enthalten müssen, sollen an die Intendantur und die Magazine gerichtet werden.

Es handelt sich bei Körnerfrüchten zunächst nur um Bestände der vorigen Ernte. Angebote über die neue Ernte wären an die stellvertretende Intendantur des 8. Armeekorps in Koblenz zu richten. Sehr erwünscht ist es, wenn der Veräußerer die Ware selbst in ein Magazin eilferte, auf den Bahnweg wird zunächst nur in bescheidenem Umfang gerechnet werden können.

Der Fernsprechanschluß der Intendantur hat die Nr. 240 des Amtes Kien.

**Der Landrat.**

J. B.  
Bimmermann.

An die Herren Bürgermeister der Landgemeinden mit Ausnahme von Allendorf, Altendiez, Balduinstein, Burgschwalbach, Charlottenberg, Eppenrod, Ergeshausen, Heistenbach, Hirschberg, Holzappel, Horhausen, Kogenelnbogen, Nördorf, Lolljied, Niedenroth, Nuppenrod, Schaumburg, Schiesheim, Schönborn, Schweighausen, Steinsberg, Winden und Zimmerchied.  
Betrifft: Einrichtung ländlicher Fortbildungsschulen für das kommende Winterhalbjahr.

Ich erinnere an meine Kreisblatt-Vergütung vom 21. v. Mis. J.-Nr. II 6415 (Kreisblatt Nr. 172) betr. die Einrichtung ländlicher Fortbildungsschulen für das kommende Winterhalbjahr und erwarte ihre Erledigung bestimmt binnen 8 Tagen.

#### Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

J. B.

Freiherr von Nagel.  
Regierungsassessor.

#### Bekanntmachung

Betr. Meldung von Krankenpflegern.

Durch Erlass des Kaiserl. Kommissars und Militärspektors der Freiwilligen Krankenpflege sind die Anforderungen zur Stellung von Pflegern für das Etappengebiet auf das Doppelte erhöht worden.

Ich bitte alle als Krankenpfleger ausgebildeten Persönlichkeiten, die bereit sind, im Etappengebiet, also außerhalb des Heimatortes, als Krankenpfleger tätig zu sein, sich umgehend, möglichst unter Vorlage eines Nachweises über ihre Ausbildung auf dem Landratsamte zu melden.

#### Der Vorstand der Zweig-Vereine vom Roten Kreuz, gez. Duderstadt.

#### Bekanntmachung.

Der Konsularagent der Vereinigten Staaten von Amerika John Breuer in Wiesbaden (Rheinstraße 38) ist vom amerikanischen Botschafter beauftragt, Schutz von Leben und Interessen der Franzosen und Engländer zu übernehmen.

#### Der Königl. Landrat.

J. A.:  
Freiherr von Nagel.  
Regierungsassessor.

## Nichtamtlicher Teil.

### Kriegs-Chronik 1914.

- 7. August. Tod des Generals v. Bülow, Bruders des Fürsten Bülow.
- 11. August. Abbruch der französisch-österreichischen Beziehungen.
- 12. August. Kriegserklärung Montenegros an Österreich-Ungarn und Deutschland.
- 13. August. Englands Kriegserklärung an Österreich-Ungarn. — Bestätigung der Ermordung des Hofrats Kattner in Petersburg.
- 14. August. Österreichischer Vormarsch in Serbien. Besetzung von Sabac. Dänemark erklärt vollständige Neutralität.

#### Berliner Brief.

Allmählich, mit jedem Mobilmachungsstage nach den kritischsten sechs ersten, hat sich das Straßenleben der Reichshauptstadt beruhigt. Die ungeheure Nervenspannung läßt mehr nach. Sie sind nun zumeist schon alle

fort, unsere wackerenfelddienstfähigen Männer der jüngeren Jahrestklassen. Nun man weiß, wo Ziel und Richtung ist, sieht man allenthalben mit dem durch die ersten Waffenfolge erst recht zuversichtlich gewordenen Blick des echten Deutschen, der da Gott und sonst nichts auf der Welt fürchtet, den kommenden Ereignissen auf unseren drei Kriegsschauplätzen zu Lande, wie auf dem vierten (dem großen unbekannten) zur See entgegen. Noch eine wilde, die Herzen hochreißende Jubelwoge der Begeisterung ganz von jenem gigantischen Umfang, wie damals vor dem Schloß, als der Kaiser die Mobilmachung kündete, stieg in der Bevölkerung empor, als Lüttichs Fall verkündet wurde. Da brach vom inneren heraus, was doch so manchen, manche in der Stille bedrückt hatte, die bange Sorge, ob wir doch der ganzen Welt voller Feinde würden Herr werden können, brach heraus und wurde auch bei den Zaghastesten zur freudigen Siegesgewissheit.

Ja, alles wird mutig, stark, selbstsicher und — selbstbewußt, wie nie zuvor, da man jetzt im politischen wie im wirtschaftlichen Leben keine Parteien, kein Konkurrenzschlachten mehr kennt, da man einig ist, restlos einig! Das zeigt sich auch in mancherlei Neuerlichkeiten am Straßenbild, am Verkehr, in den öffentlichen Lokalen usw. Jahrzehntelang ist von gewissenhaft deutsch gerichteten Männern in Wort und Schrift gegen die alberne Fremdtümmerei, in Berlin zumal, angekämpft worden, — meist vergebens. Firmenschilder mit französischen, englischen Titeln und schmückendem fremdsprachlichem Beiwerk, angestangen vom „grand café“ bis zur Manicure, wimmelten an den langen Häuserreihen. Jetzt hat die Wucht der weltgeschichtlichen Geschehnisse, dieser größten aller Zeiten, das alles mit einem Schlag hinweggefegt. Man schämt sich, noch irgendwie Undeutschches zu zeigen. Schilder mit fremdsprachlichen Firmen und Reklamen sind zu hunderten, wo nicht abgenommen, doch verhängt, übertüncht worden. Kein wie die Herzen der Reichshauptstädter werden ihre Häuser, ihre Verkehrsgewohnheiten, die Schlacken eines vielleicht zu langen, mehr und mehr dem Wohlleben zugerichteten Lebens im steten Frieden fallen ab. Nur echt Leuchtendes und Wahres hat noch Wert: Kriegsmäuerung! Selbst — und das ist nach allem, was man bisher in dieser Beziehung erlebt hat, der größte Triumph — die unangreifbare französische bzw. englische Speisekarte ist überwunden von der echt deutschen! Hurra auch dafür! Gehst du jetzt in das üppigste Weinrestaurant, so reicht dir der Kellner die gute ehrliche Kartoffel und nicht „pomme de terre“. Und wenn du Käse nehmen willst, findest du den Weg zu ihm auf der deutschen Speisekarte nicht mit „fromage“ bezeichnet, wie auch unsere Damen, soweit sie in diesen ernsten Zeiten, wo jedermann den Taler wie den Groschen spart, zurückhält für Werke der großen vaterländischen Liebestätigkeit, überhaupt noch der Leckerhaftigkeit nachgehen, sich keine „petits fours“, sondern schlicht und recht „kleines Backwerk“ bestellen.

Demselben Reinigungsverfahren ist sogar die Filmfabrikation unterworfen worden. Freilich hat es da schwere Verluste gegeben. Die Firma Pathé Frères aus Paris hatte sich mit der Projektionsgesellschaft „Union“ verbunden und beherrschte einen großen Teil des Filmmarktes. Die Kinotheater hatten aber bereits vor Ausbruch des Krieges einen Boykott gegen die französische Filmfirma beschlossen. Nun es „losging“, ging, nein rannte auch der Direktor Pichot dieser Firma los, zurück zur Heimat. Dabei vergaß er seine Angestellten zu bezahlen. Man konnte nur noch sein restliches Bankguthaben von 5000 Mark beschlagennehmen. Das eigentliche sehr große Bankguthaben hatte der flüchtende Franzose vorher schon abgehoben, und so beklagt die Union den Verlust von gut 10 000 Mark. Hoffentlich werden unsere Helden, wenn sie in Paris einrücken, Monsieur Pathé den Geldschrank lüften, daß er seine Berliner Schulden zahlt...

"Ach Schaffner, lieber Schaffner, was haben Sie getan . . ." lautet seit langem eines der beliebtesten Couplets unserer Berliner. Sie werden jetzt von der „Schaffnerin“ singen, wie sie schon alle davon reden. Die Große Berliner Straßenbahngesellschaft hat eine erhebliche Anzahl von Cheffrauen ihrer in den Krieg gezogenen Schaffner und Wagenführer ordnungsmäßig als „Schaffnerinnen“ bestellt. Über der Bluse trägt die „Kriegsschaffnerin“ den graugrünen Dienstrock der Straßenbahnschaffner mit blanken Knöpfen. Auf dem Kopf balanziert die Dienstmütze mit Nummer, kommt freilich vorerst noch manchmal ins Wanken, wenn instinktiv die Hand der Beamtin nach dem Ding da oben hinfährt, als wäre es der gewohnheitsmäßig zurechtzurückende Hut. Na, das wird sich auch noch geben. Im übrigen ist ja eine Frau Schaffnerin mit einer tadellosen Fertigkeit, als hätte sie statt des Kochlöffels von jehher die Kontrollzange gehandhabt. Auch unsere Frauen können eben alles, wenn es — Krieg gibt! . . .

### Vermischte Nachrichten.

\* Eisenbahn gespräch aus Sachsen. Reisender (zu einberufenen Landwehrleuten): „Nu, kennt'r denn oo ä bisschen Franzesch, wenn'r nu no Frankreich kummt?“ Landwehrmann: „Ach wos, Franzesch! Mer warn schun daitsch mit'n räden!“

\* „Auch des Zaren Lunge reicht nicht zu, um die Sonne auszublajen“ sagt eins der zahlreichen russischen Sprichwörter, die von den Grenzen der Zarenmacht handeln, und von denen wir hier eine kleine Blütenlese zum besten geben. So heißt es z. B. im Volksmund: Des Zaren Arm langt wohl weit, aber nicht bis in den Himmel. — Der Zar kann wohl den Erdball erschüttern, aber nicht aus den Angeln heben. — Auch des Zaren Klasse gelten nichts, wenn Gott nicht Amen sagt. — Dem Einäugigen wächst das Auge nicht, auch wenn er zum Zaren wird. — Auch eines Zaren Gaul kann stolpern. — Auch des Zaren Krone schützt vor Kopfweh nicht. — Der Zar geht auch nur auf zwei Füßen! — Eine andere Gruppe von Sprichwörtern wieder drückt das Bewußtsein des russischen Volkes aus, daß es die Fehler, die der Zar begeht, mitzubüßen habe: „Wenn der Zar sich erkältet hat,“ heißt es z. B., „hat ganz Russland den Schnupfen“, oder „Wenn der Zar sündigt, muß das Reich Buße tun.“ Hierher gehört auch die Redensart: „Stoße dich nicht an der Hand, Väterchen Zar, sonst müssen wir den Arm in der Binde tragen!“

### Auskunft über im Felde stehende nassauische Soldaten.

In Wiesbaden hat sich ein Ausschuß gebildet, um alle persönlichen Nachrichten über im Felde stehende nassauische Soldaten zu sammeln und an die Angehörigen weiter zu geben.

Es gilt, die langen bangen Stunden abzukürzen, die unausbleiblich kommen werden, besonders nach größeren kriegerischen Ereignissen.

Jeder, der einen Angehörigen im Felde stehen hat, sende unverzüglich dessen genauen Namen unter Angabe des Truppenteils, sowie seine eigene genaue Adresse an die

### Auskunft über im Felde stehende nassauische Soldaten zu Wiesbaden, Friedrichstraße 35.

Jeder Soldat, der über einen bekannten Kameraden etwas erfährt, teile nach Haus mit, was er erfahren hat. Wir werden in Kürze Postkarten mit der aufgedruckten Adresse der

Auskunft über im Felde stehende nassauische Soldaten zu Wiesbaden, Friedrichstraße 35, zur Verteilung bringen. Diese sollen möglichst allen Sendungen an Soldaten beigefügt werden, damit diese sie auch zu direkten Mitteilungen an den Ausschuß benutzen können.

Jeder zurückgebliebene, der einen Brief mit Mitteilungen über einen Soldaten erhält, sende den Brief an die

### Auskunft über im Felde stehende nassauische Soldaten zu Wiesbaden, Friedrichstraße 35.

Der Brief wird ausgehoben und auf Wunsch zurückgegeben.

Der Ausschuß wird ein ständiges Bureau in Wiesbaden, Friedrichstraße 35 unterhalten, welches zu jeder Zeit für Nachfragende geöffnet ist.

Wiesbaden, den 10. August 1914.

Dr. med. M. Berlein, Sanitätsrat, H. Becker, Bankdirektor, C. Hirsch, Direktor des Vorstandvereins, W. Goltermann, Regierungs- und Baurat, Jo. R. A. Hupfeld, Rentner, G. Küllmann, Justizrat, Dr. med. S. Lande, L. Lazarus, Geh. Kommerzienrat, E. v. Lyncker, Kontre-Admiral z. D., O. Nowack, Bankdirektor, H. Stadtkaufmann, Hofbuchhändler, B. Strauß, Rentner, P. Sulzer, Rentner, H. Beesenmeyer, Pfr., A. Wolff, Architekt.

### Wie verwerte ich in der gegenwärtigen Zeit mein Obst und Gemüse am besten?

Infolge des Krieges ist der Handel mit Obst gewaltig ins Stocken geraten, weil einmal die Eisenbahn kein Obst zur Förderung annehmen darf, und zum andern, weil das laufende Publikum seine Ausgaben für Obst einschränkt. Um nun die vielleicht reiche Frühobsternte, wie z. B. im Rheingau, möglichst gut zu verwerten, ist es notwendig, das Obst und auch das überschüssige Gemüse in irgend eine Dauerform überzuführen, also zu konservieren. Auf diese Weise wird einer Entwertung vorgebeugt, und man erhält Vorräte an billigen und gesunden Nahrungsmitteln von langer, ja zum Teil unbegrenzter Haltbarkeit.

Die Verwertung der Aprikosen und einiger anderer Früchte.

Gedörrte Aprikosen (Aprikosen-Prünellen). Reife bis überreife Früchte werden ganz gelassen und bei nicht zu hoher Wärme gedörrt, bis sie stark weich sind. Dann schneidet man jede Frucht an einer Seite auf, holt den Stein heraus, drückt sie zwischen den Händen platt, legt sie nochmals auf die Kurden und dörrt bei mäßiger Wärme weiter, bis sich jede Frucht trocken, zähe oder lederartig anfühlt. Die Aufbewahrung erfolgt am zweckmäßigsten in dicht schließenden Blechbüchsen oder Papptäschchen oder in Säckchen aus dichter Leinwand. Etwas feiner werden die Prünellen, wenn man die Früchte vorher enthäutet, was ziemlich schnell geht, so man sie 1—2 Minuten in kochendes Wasser legt. Im Handel kostet ein Pfund Aprikosen-Prünellen 0,90 bis 1.— Mk. und mehr.

Aprikosen-Marmelade. Hierzu lassen sich die überreifen und zum Teil schon angefaulten Früchte am vortheilhaftesten verarbeiten. Dieselben werden gewaschen, entsteint und alles Faulige und Wurmige sorgfältig entfernt. Dann leichtet man sie mit ganz wenig Wasser zu Brei und treibt diesen durch eine großlöcherige Seihe (Durchschlag) oder durch eine Püppermaschine. Auf 1 Pfund Brei nehme man  $\frac{1}{2}$  Pfund grobkörnigen ungeölauteten Kristallzucker und loche die Marmelade in einem breiten Topfe in kleinen Mengen von 5—10 Pfund auf, ottem Feuer unter beständigem Umrühren, bis sie nicht mehr dünn und wässrig erscheint, sondern Blasen schlägt, breit vom Rührspatel läuft oder in kleinen Klümpchen vom Topf fällt. Noch heiß ist dieselbe in saubere, trockene Gläser oder Steinböpfe zu füllen, damit zwischen der Marmelade keine Lücken bleiben. Große Gefäße schwelle man vorher leicht ein, bei kleinen ist diese Vorsicht nicht geboten. Die Gefäße bleiben offen — nur mit Zeitungspapier bedeckt — 1—2 Tage an einem staubfreien Orte stehen, dann bedeckt man den Inhalt mit einem rundgeschnittenen und in reinen Alkohol (96% Spiritus) oder in dessen Ermangelung in Rum oder Kognak getauften weißen Schreibpapier und überbindet sie mit dicsem Pergamentpapier, welches man vorher in klares Wasser taucht

und dann leicht abtrocknet, damit es straff wird. Wenn letzteres der Fall ist, kennzeichnet man den Inhalt auf dem Pergament und bewahrt die Marmelade an einem trockenen und kühlen Orte auf. Um Verlusten vorzubeugen, kontrolliere man die Marmelade — besonders in der ersten Zeit — mehrere Male, schimmelig gewordene muß nach Entfernung der Pilze entweder bald verbraucht oder noch etwas dicker eingekocht werden.

In genau derselben Weise wird Marmelade hergestellt aus Pfirsichen, Pfauen, Mirabellen und Reineklauden. Bei Pfirsichen und Pfauen ist auf 1 Pfund Fruchtbrei  $\frac{3}{4}$  Pfund Zucker mit einzukochen. Mirabellen- und Reineklauden-Marmelade schmeckt erfrischender, wenn auf 1 Pfund Brei 3—5 Gramm krySTALLisierte Citronensäure zugesetzt wird. Besonders wohlgeschmeckend sind die gemischten Marmeladen, z. B. aus Aprikosen und Mirabellen oder Aprikosen und Reineklauden oder Mirabellen und Reineklauden.

(Schluß folgt.)

## Erinnerungen an den Kriegsansatz 1870.

Von Frz. Scheib.

(Nachdruck verboten.)

Jahr fügt sich an Jahr. In diesen Juli- und Augusttagen feiern ganz besonders unsere Veteranen und Vaterlandsfreunde die Erinnerung an die große Feldzugszeit von 1870! Die Literatur über jene Zeit ist zu einer stattlichen Bibliothek herangewachsen, inzwischen hat noch so mancher Große, oder doch Größere von damals über die Zeit von 1870 geschrieben und veröffentlicht! Manches wurde dabei aufgeklärt! Die geschichtliche Forschung hat wohl da und dort Sagenhaftes richtiggestellt, aber sie hat damit die Großzügigkeit der Zeit vor 40 Jahren auß neue und unbestrittenem bewiesen!

Die heutige Generation, namentlich in Süddeutschland, kann sich in Ansehung der Juli-Auguststage 1870 nicht so leicht die eminente Begeisterung im Volke, die Eigentümlichkeit der Verhältnisse im Aufmarsche der Truppen, vorstellen! Dazumal gab es nur wenige Haupt-Bahnlinien, die einen direkten Verkehr nach der Grenze ermöglichten. In Süddeutschland war die militärische Organisation mit der allgemeinen Wehrpflicht, der Reserve und der Landwehr eine Neuerung, kaum etliche Jahre alt, wie des ganzen deutschen Bahnhofs verhältnismäßig klein. Frei vereinigten sich junge Männer aus dem Volke, die nicht selbst wehrpflichtig waren, um die die Bahnhöfe beruhenden Truppen zu bewirten; andere meldeten sich zum Sanitätsdienste, die meisten davon hatten oft noch nie einen Kranken gepflegt — und doch, es ging im allgemeinen alles soviel wie glatt ab, denn die Begeisterung ist eine erprobte Lehrmeisterin, ist ein ausgezeichnetes Reglement. Bekanntlich war König (später Kaiser) Wilhelm zur Zeit der Vorgänge mit dem französischen Botschafter Benedetti in Bad Ems.

Seine Fahrt von Ems nach Berlin beschrieb niemand kürzer und trefflicher als sein Kabinettchef v. Wilhelmsowski in „Feldzugsbriefe“. Er sagt da unterm 16. Juli: „Die Fahrt hierher war ein vollständiger Jubelzug. Schon im Lahn-tale standen die Leute an Stationen, an denen gar nicht gehalten wurde, dichtgedrängt, und riefen „Hurrah“. An Orten, an denen für den König keine großen Sympathien (so schreibt wehlgemerkt der Kabinettchef!) vorauszusehen waren, in Gießen und Göttingen, waren die Leute wie toll; in Kassel kamen zum Durchdringen! Kaum hielt der Zug, so kletterten die Leute auf die Wagen; unter neunmaligem Hoch und Hurrah ging es jelten ab...“ Und bei dem Könige und in dessen Umgebung blickte man mehr mit großem Ernst als in erster Linie bestellt der nächsten Zukunft entgegen. Man hatte am Hause als ziemlich sicher erwartet, daß Frankreich mit seinen rasch an die Grenze geschobenen Truppen die Rheinprovinz überchwemmen würde, und hatte angenommen, daß der Landesteil bis zum Rhein wegen der verhältnismäßigen Schwäche der dort entgegenstehenden Truppe für die erste Zeit versoren würde — so und nicht anders gab der erwähnte Kabinettchef die

Stimmung bei Hof wieder, und andere Publikationen in den letzten 40 Jahren bestätigen diese Ansicht!

In der Zeit vom 31. Juli abends bis zum 2. August morgens reiste der König, im Triumphzuge förmlich, von Berlin nach Mainz, woselbst zunächst das Hauptquartier aufgeschlagen wurde. 36 Stunden hatte man zu dieser Fahrt gebraucht und daß sie langsam vor sich ging; daß z. B. in Braunschweig  $\frac{1}{4}$  Stunde nachts „wegen kollidierender Militärtransporte, die den Vorrang hatten“, gewartet werden mußte, das zeigt die schwierigen Verkehrsverhältnisse von damals in jahrfrem Licht! Von Mainz kam das Hauptquartier nach Homburg (Pfalz); am 9. August überstieß es nach Saarbrücken. Am 11. stand man bereits in Reichslanden, in St. Aul. Noch auf Pfälzer Boden, in St. Ingbert, hatte König Wilhelm die ersten Verwundeten im Lazarett besucht. Wie so eine Transferierung des L., fast 1000 Menschen umfassenden, Hauptquartiers aussah, auch das berichtet der Geh. Kabinettsrat nach Hause! „Vorweg (so schrieb der Berichter) ritten 6—8 Ulanen; dann eröffnete des Königs Wagen den Zug. Neben demselben und hinter ihm sprengten Kürassiere der Stabswache (von allen Regimentern, auch den Sachsen je 2), die Flügeladjutanten, die Offiziere des Kriegsministeriums usw.! Die Gepäckwagen waren sibi 2 Stunden zurückgeblieben“. Heute, im Zeitalter des Telephones, des Autos, der Motor- und Fahrräder, möchte sich ein solcher Umzug wesentlich anders abspielen! Und überall im Juli-August und auch vor den Siegen, immer alles im Volke begeistert, alles ein Jubel sondergleichen!

Andererseits wurde am 19. Juli das „eiserne Kreuz“ von 1813 wieder erneuert, welches in den Folgemonaten an 45 000 Tapfere verliehen wurde, zwei Klassen und dazu ein Großkreuz (mit schließlich 9 Verleihungen) führte und für Nichtkombattanten ein „weißes Band“ bestimmmt erhielt. Dies Kreuz bedeutete für die damalige Generation eine Art Neuerung, denn es bekam dieser Orden nicht die Einteilung nach Rängen und Stufen wie andere Orden! Es hatte der Gemeine ebenso Anspruch auf die 2. Klasse und erhielt sie eventuell verliehen, als der General oder auch Fürstlichkeiten, wie der verstorbene Prinzregent Luitpold von Bayern! Und selbst Mannschaften und Unteroffiziere aller Grade erhielten als selte ne und besondere Ehrengabe selbst die 1. Klasse!

In Süddeutschland aber hatte der damalige Kronprinz Friedrich, der spätere Kaiser Friedrich, die Herzen im Fluge erhebt. Dessen Reise über München und Stuttgart nach dem Kriegsschauplatz, nach der Pfalz, war ein Triumphzug sonderlichen. Er war nun der Oberkommandant der 3. Armee und alsbald der Sieger von Weissenburg und Wörth! Sein Generalstabchef war ein Mann, dessen Geburtszentenarum wir zum 30. Juli begehen können: General, späterer Generalfeldmarschall Graf Blumenthal, ein Militär der Präzis, der über sich einmal äußerte: „ich war während dreier Kriege Generalstabchef, aber ich muß der Wahrheit gemäß feststellen, daß ich nie viel vorausberechnet oder viel vorausgesehen habe. Man muß das Einfache und Verständige unternehmen — das ist alles!“

Eine Erinnerung an eine Zeit vor 40 Jahren geht nicht ohne wehmütvolle Gefühle für die Kriegsopfer ab! Nach 10 Jahren sind's die im Felde, vor dem Feinde, und bald danach Gebliebenen gewesen; nach 20 und 25 Jahren sieht man zwar noch die meisten Jubilare und Teilnehmer in dem besten Mannesalter! Nach 40 Jahren aber ist nahezu alles, was einigermaßen einst oben stand, zur „großen Armee“ eingerückt, es feiern jetzt fast ganz alleinig als Kriegsgenossen jene Männer, die dazumal in den 20ern ihres Lebens standen! Nur da und dort noch ein Offizier, der 1870 als solcher schon mitmachte, ein höherer Unteroffizier, der sich jetzt ein besonderes intensives „Grau“ als Alters-Auszeichnung beigelegt! Die große Held-Armee, die Zahl derer, die im Juli-August 1870 aufmarschierten und zu Kämpfern und Helden wurden, schrumpft zusammen: sie wird kleiner, wurde zu Greisen und schrumpft vor im Greisenalter! Und die nachfolgenden Generationen haben die Pflicht diese Greise zu ehren und ihnen nachzueifern.